

Moskau erwartet „viele Strahlentote“

„Unterschätzung des Risikos“ zugegeben – 92.000 Menschen wurden evakuiert

MOSKAU, HAMBURG (dpa, AP, AFP). In Moskau wurden am Wochenende erste Einzelheiten über das Schicksal der teilweise schwerverletzten Opfer des Reaktorunglücks von Tschernobyl bekannt. Nach Angaben des medizinischen Personals, das die rund 150 Verletzten betreut, rechnen die Ärzte damit, daß viele der Kranken an den Folgen der radioaktiven Strahlung sterben werden. Diese Angaben wurden einem westlichen Korrespondenten in Moskau gemacht. Das Unglück hat bisher laut sowjetischen Meldungen vier Menschenleben gefordert, wobei zwei Menschen direkt bei der Explosion im Reaktor getötet wurden. Ausländischen Journalisten wurde offiziell mitgeteilt, rund 92.000 Menschen und 34.000 Stück Vieh seien aus der 30 km breiten Gefahrenzone in den Süden transportiert worden. Erst neun Tage nach der nuklearen Katastrophe sei diese Zone vollständig evakuiert gewesen.

Der Leiter der sowjetischen Nachrichtenagentur „Nowosti“, Falin, setzte sich in einem Interview des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ für länderübergreifende Maßnahmen bei künftigen Atomunfällen ein. Falin räumte ein, daß es zunächst auf russischer Seite bei dem Unglück von Tschernobyl „eine Unterschätzung des Risikos und eine Überschätzung eigener Möglichkeiten“ gegeben habe. „Es gibt in kritischen Situationen immer verschiedene Wege. Man hat diesmal nicht den besten gewählt. Wir waren innerlich auf ein solches Ereignis nicht vorbereitet. Wir hatten im Grunde genommen keine vorsorglichen Instruktionen, auch nicht auf dem Gebiet der Information.“

Die Techniker an Ort und Stelle seien von der Entwicklung des Störfalls überfordert gewesen, manche Maßnahmen seien deshalb erst verspätet ergriffen worden. „Daß das Bedienungspersonal in Tschernobyl teilweise versagte, ist eine Frage für sich“, erklärte Falin weiter. Fülle und Inhalt der Informationen, die nach Moskau übermittelt wurden, seien weder ausreichend noch korrekt gewesen. Dadurch sei vieles programmiert worden, was später geschah.

Ein am Wochenende veröffentlichtes Kommuniqué des sowjetischen Ministerrates stand im Widerspruch zu Äußerungen des Generaldirektors der Internationalen Atomenergie-Organisation, Blix, der Freitag bei sei-

ner Rückkehr nach Wien erklärt hatte, der Brand im Unglücks-Reaktor von Tschernobyl sei erloschen. Der Ministerrat erklärte hingegen bloß, die Temperatur im Inneren des Reaktors sei „stark gesunken“, was nach Ansicht von Experten bedeutet, daß der Verbrennungsprozeß des Graphits des Reaktors bloß „so gut wie beendet“ war.

In der ukrainischen Hauptstadt Kiew, 130 km vom Unglücksreaktor entfernt, ging das Leben am Wochenende fast wie normal weiter. Die Behörden untersagten den Eltern allerdings, die Kinder länger als zwei Stunden im Freien spielen zu lassen. Außerdem sollte man den Kindern täglich die Haare waschen. Bei der Fluggesellschaft „Aeroflot“ standen rund 200 Menschen Schlange. Sie seien um die Gesundheit ihrer Familien besorgt, meinten einige von ihnen. Die Straßen von Kiew werden täglich dreimal abgespritzt. Laut amtlicher Nachrichtenagentur TASS wurden in Kiew Samstag 0,32 Milliröntgen pro Stunde gemessen.

Am Samstag ließen die sowjetischen Behörden ein für Knochenmarksverpflanzungen an Strahlentopfern notwendiges Medikament von der Schweiz in die UdSSR einfliegen.